

MONIKA PAN-STADLER
FORNARINA
ODER
FRAU IM MOOR?

DIE SCHRIFTSTELLERINNEN MEINER FAMILIE



KÖNIGSHAUSEN & NEUMANN

Monika Pan-Stadler

—

Fornarina oder Frau im Moor?

Monika Pan-Stadler

Fornarina
oder
Frau im Moor?

Die Schriftstellerinnen meiner Familie

Königshausen & Neumann

Gedruckt mit Unterstützung durch das Literaturhaus Salzburg

Literaturhaus Salzburg



LITERATURHAUS SALZBURG

wo das Leben zur Sprache kommt

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2024

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagbildung: Paula Otte-Landertinger: Spätsommer, 1963

(nach O. Modersohn: Spätsommer im Moor, Ausschnitt)

Alle Bilder im Familienarchiv der Verfasserin

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-8966-4

eISBN 978-3-8260-8967-1

www.koenigshausen-neumann.de

www.ebook.de

www.buchhandel.de

www.buchkatalog.de

Für Caterina & Teresa
Valentino & Amalia

„And I didn't even know, where I was going, until I got
there on the last day of my hike.“

(C. Strayed)

„Dies ist ein weiblicher Text,
geschrieben im 21. Jahrhundert.

Wie spät es ist. Wie viel sich verändert hat. Wie wenig.“

(D. Ni Ghriofa)

Inhalt

Vorwort.....	11
--------------	----

Unter Palmen oder die Flaschenpost meiner Großmutter

1. Ein weiblicher Text.....	15
2. Atemzüge eines Sommertags	17
3. Geschichte meiner Großmutter.....	20
4. Die junge Schriftstellerin	25
5. Familie und Kriegszeit.....	32
6. Die Romane der mittleren Jahre.....	36
7. Die reife Autorin	44
8. „Ein zweiter Mensch“	49
9. Vorstufen und Varianten	55
10. „Der Mann im Moor“	60
11. Von letzten Dingen.....	64
12. Zwei Fassungen	68
13. „Die gewaltlose Macht“	73
14. Raffael	79
15. Plenilunio con Circe.....	87
16. Von oben.....	92

Die große Reise

1. Mamas Weltreise	101
2. Atlantis.....	106
3. Zwischenzeit	112
4. In Asien	119
5. Der Berg der Götter	126
6. South-East	133
7. Zwischenraum	142
8. Bergsommer	146
9. Seven Summits	152
10. Plan B	159
11. Anders reisen	166
12. E tutto è stato un regalo.....	171
13. Worst case scenario	176
14. Jänner '24.....	180
15. Epilog.....	187
Dank	191

Vorwort

Nach der Monographie über Ingeborg Bachmann im gleichen Verlag legt die Verfasserin mit „Fornarina oder Frau im Moor?“ eine Hommage an die Schriftstellerinnen ihrer Familie vor. Mit Anspielung auf den Moorroman der Großmutter und ihr Double der Bäckerstochter im Raffael-Roman, soll Paula O.-L.s Stimme in ihrem 60. Todesjahr wieder vernehmlich werden. In ihrem Haus lebte später die ebenfalls als Schriftstellerin bekannt gewordene und zu Jahresbeginn jung verstorbene Schwägerin H.A. Eine Gedenktafel unter dem Wandbirnbaum erinnert an die eine, ein Holzsadler vor dem Schreibzimmer an die andere.

In meiner Mansarde ordne ich den Nachlass der Großmutter und sichte im Schreibzimmer der Schwägerin ihre Notizbücher, die sich unter einer Vitrine mit Punk-Klunker stapeln. Im Ohrensessel räkelt sich wie zu Lebzeiten der Bewohnerin die Katze und Porträtbilder erinnern an ihren Aufenthalt in diesen Räumen. Hinter der Holzskulptur sind die Maulbeeren reif geworden, der Duft der Pfingstrosen weht durch das Fenster herein. Einmal war dies mein Feriendomizil, wenn ich von Italien heraufkam. Jahrzehnte sind vergangen, und die Reise im Raum endet in der Zeit.

„Unter Palmen“ verbindet den exotischen Hintergrund vieler Großmuttertexte, beginnend mit der Jugendschrift „Unter den Palmen des Südens“, mit Lebensschauplätzen der erzählenden Enkelin. „Die große Reise“ dagegen setzt zu einer Umarmung der ganzen Welt an, inspiriert von Reisen-

den früherer Zeiten wie von eigenen Wanderungen über den Globus, und überkreuzt sich zunehmend mit der letzten Reise der Schwägerin. Zwei Frauen, zwei Jahrhunderte, und dazwischen die Erzählerin, die die benachbarten Grabhügel befragt, zwischen den Nussbäumen ihres nördlichen und der Palme ihres südlichen Gartens pendelt und nach ihrem Platz in der Welt sucht.

Oberndorf, im Mai 2024

**Unter Palmen oder
die Flaschenpost meiner Großmutter**



1.

Ein weiblicher Text

Eine Frau befreit ihre Stimme, indem sie in die Vergangenheit vordringt und die einer anderen findet. Diese Frau aus dem 18. Jahrhundert ist aus den Briefwechseln, Archiven, sogar aus dem Familiengrab verschwunden, überlebt aber mit der Totenklage für ihren Geliebten, den sie feiert mit Bildern, für die es kein Vorbild gibt – auch die Gasparina konnte der petrarkistischen Gedichtflut nicht entnehmen, wie sie ihren Collaltino beschreiben sollte. Was sieht eine Frau an einem Mann, selbst wenn sie nach seiner Ermordung sein Blut trinkt? „Mein Liebling, mein Schatz! Du sahst hinreißend aus, in den fünffädigen Strümpfen und den Stiefeln bis zum Knie und deinem Hut, einem Dreispitz.“

Die Erzählerin aus dem 21. Jahrhundert liest Kleider, Schlüssel, den eigenen Körper als Text. „Wenn mein Körper in einem Sezierraum liegen wird, mag eine Studentin oder ein Student diese Texte so leicht entziffern wie mein Tattoo, meine Kaiserschnittnarbe oder meinen abgebrochenen Zahn.“ Weibliche Tätigkeiten wie Stillen, Nähen, Putzen nehmen so viel Raum ein wie in der Wirklichkeit, und der oft vergeblichen Recherche über die Dichterschwester aus der Vergangenheit wird eine eigene Qualität abgewonnen. „Anstatt mich über die vielen Lakunen zu ärgern, in denen ich sie nicht finden konnte, hat meine Hand gelernt, ehrfürchtig über diesen Lücken zu schweben. Mein Versuch, das Leben einer anderen Frau kennen zu lernen, hat sein Ende nicht in

der Befriedigung gelungener Entdeckungen gefunden, sondern in der Beharrlichkeit des Geheimnisses.“

Meine Suche gilt einer Frau, die ich mit 4 Jahren verloren habe, von der bestickte Tischläufer erhalten sind und Polster mit einem springenden Drachen. Ich setze diese Stücke in Beziehung zu den Knüpfteppichen meiner anderen Großmutter, die sich mit Nähmaschine und Flickarbeiten bei uns nützlich machte, Kleidchen für meine Puppen nähte. Und ich sehe meine eigenen Stickarbeiten im Haus, einen Polster mit Löwen und Adlern, einen Glockenzug mit Blumenmotiven. Meine Enkelin spielt mit meiner Puppenküche und, selbst kaum ein Jahr alt, hat sie bereits ein Puppenkind am Hals. Sie erinnert mich an das Kind, das ich war, das Großmutter in der Klinik „Still, still“ vorsingt und sich dann unter ihrem Bett versteckt bei unserem letzten Besuch. Mit Kochhäubchen in der Herrenküche von St. Peter zeigt sie ein Jugendbild, und „Schuldir.-Gattin von M.“ steht auf ihrem Grabstein. Von dieser häuslichen Identität finden sich aber kaum Spuren in ihren Texten, erst die jungen Frauen der „motherhood-studies“ sind selbstbewusst genug, sich in ihrem Alltag mit Kindern zu zeigen. Trotzdem zählt auch für die irische Autorin ihre Vorgängerin als Dichterin und geht es mir bei meiner Suche nach Großmutter vor allem um ihr Werk, die Kiste ihres Nachlasses in meiner Mansarde.

Ich möchte sie herausholen aus der häuslichen Enge, mit ihr auf Reisen gehen oder, wenn ich ihr diese Freude nicht mehr machen kann, zumindest ihren Manuskriptenkoffer mitnehmen, die druckreifen Texte aus ihrem Dornröschenschlaf wecken. Ein Projekt des Literaturhauses verspricht „Land in Sicht“, ich sehe das Bild von Schiffsmasten vor mir und einen Matrosen in seinem Ausguck. Statt über die Dörfer

zu gehen, in denen Großmutter gelebt hat – es waren, wenn man ihren früh verlassenen Geburtsort abzieht, nur zwei –, möchte ich die durch Krankheit an ihr Zimmer gefesselte Frau in ein Schiff setzen, mit dem Koffer als Flaschenpost. In Sternennächten oder beim Anblick von Eisbergen verliert er den Mief von Truhe und Dachboden. Der Fahrtwind erfrischt uns, und der Blick reicht wie der Orlandos bis zu den fernen Hebriden. Wir sammeln Zeiten und Länder ein wie durchsichtige Untertassen, zwei Großmütter, die sich aus der Unsichtbarkeit wagen.

2.

Atemzüge eines Sommertags

Die Geschichte soll unter Palmen beginnen. Den siebten Tag in Folge verbringe ich im Garten, Nachbarn und Besucher machen noch am Tor kehrt, sobald sie das gefürchtete Wort hören. Mir geht es eigentlich ganz gut, aber ich darf nicht hinaus, esse allein auf der Terrasse, mein Mann in der Küche bei laufendem Fernseher. Zum Glück ist es wärmer geworden, der Hund friert nicht mehr in der Nacht in seiner notdürftigen Hütte unter der Hausbank. Am Morgen schaut er durch das dichte Weinlaub in den Tag, und ich schaue durch dasselbe in Richtung Haus, wenn ich unter der Magnolie liege und lese. Manchmal taucht der Hausherr aus seinem Studio auf, mit nacktem Oberkörper inmitten der Blätter sieht er aus wie der alte Gott der Wildnis. Seit niemand zu uns herein kommt, ist der Garten verwildert wie in einem verwunschenen Schloss.

Am liebsten schaue ich zur Palme hinauf, ihr Schatten reicht nicht, um sich darunter zu legen, aber sie sieht schlank und exotisch aus, und sie genügt, mein Leben hier im Ausland zu rechtfertigen. Auf einem Foto des Enkels, der mit seinem Spielzeugauto durch die Terrassentür hereinfährt, ragt sie hinter ihm auf wie ein Wedel, der aus seinem Kopf sprießt. Denn die königliche Kugelform ihrer Schwestern in Rom und Sizilien erreicht unsere Palme nicht, trotzdem weckt sie Sehnsucht nach dem Süden, wie die Zitronenbäume im Wintergarten und die Feigen mit ihren bauchigen Früchten.

„Unter den Palmen des Südens“ hatte meine Großmutter in den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts eine Reisebeschreibung betitelt. Das gedruckte Heftchen ist nicht mehr als ein besserer Schulaufsatz, aber die Eindrücke begleiteten sie ein Leben lang. Meinen Garten hat sie nie gesehen, aber sie hätte ihn gemocht. Sie lebte in einer Mietwohnung, erst in den letzten Lebensjahren hat sie sich auf dem Hausberg des Ortes ein Gartenhäuschen geschaffen, wo sie sich zum Malen und Schreiben zurückzog. Manchmal kam sie auch zu uns nach O. Das Haus dort gehörte ihr, aber sie benützte es nur zu Ferienzeiten, ansonsten war es vermietet und kurz vor meiner Geburt hat sie es meinen Eltern übergeben, denn sie hatte es „für künftige Generationen“ bestimmt. In solchen Dimensionen konnte sie denken, weil sie einer traditionsreichen Familie entstammte, oder weil sie eigentlich Waise war und keine wirkliche Familie hatte.

Das Haus, in dem ich aufgewachsen bin, hatte ebenfalls einen Garten, Weinreben auf der Südseite und Obstbäume ringsherum, die mein Großvater veredelte, auch Blumenrabatte, die Großmutter pflegte. Eine Palme gab es natürlich nicht, dafür hat es tatsächlich schon mehrere Generationen